

OFFENE KIRCHE

Mitgliederversammlung am 19. Februar 2011
Jahresbericht des Vorstandes 2011



Kathinka Kaden, Vorsitzende

.. und hätte die Liebe nicht ...

(1. Korinther 13,2)

Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Köpfe der Landeskirche,
 liebe OK - Mitglieder,

wenn ich wie ein Mensch rede oder wie ein Engel und bin ohne Liebe, bin ich ein schepperndes Blech und eine gellende Zimbel.

So heißt es im **1. Korintherbrief, Kapitel 13**. Und weiter:

Und wenn ich die Gabe habe, die Zeichen der Zeit zu deuten, und alles Verborgene weiß und alle Erkenntnis habe und alles Vertrauen, so dass ich Berge versetzen kann, und bin ohne Liebe, dann bin ich nichts.

Sie kennen diese berühmte Bibelstelle. Ich lese sie in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache:

Und wenn ich alles, was ich kann und habe, für andere aufwende und mein Leben aufs Spiel setze selbst unter der Gefahr, auf dem Scheiterhaufen zu enden, und bin ohne Liebe, hat alles keinen Sinn.

Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig, sie ist nicht eifersüchtig, sie spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen. Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und sie ist nicht egoistisch, sie wird nicht jähzornig und nachtragend.

Wo Unrecht geschieht, freut sie sich nicht, vielmehr freut sie sich mit anderen an der Wahrheit.

Wer in den letzten Wochen verfolgt hat, wie respektlos und nachtragend die synodale Mehrheit mit unserem Vorstandsmitglied, und Vorsitzenden im Ausschuss Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit **Michael Seibt** umgegangen worden ist, der konnte sich schon fragen, wo die Liebe bleibt auf dieser wichtigen kirchenpolitischen Ebene in unserer Kirche. Die konnte sich fragen, was die Synodalpräsidentin eigentlich treibt, wenn sie in epd öffentlich gleich nach der Amtsenthebung von Michael Seibt Verständnis für dieses persönlichkeitsverachtende und juristisch fragwürdige Vorgehen der Ausschussmehrheit verlauten lässt. Ein Bemühen um ausgleichende Gespräche mit allen Beteiligten ist hier nicht zu erkennen, wie es allerdings einer Präsidentin gut anstehen würde, die laut Kirchenordnung ihre Geschäfte „unparteilich und gerecht“ führen soll.

Was der Vorstand dazu meint, steht in dem **Entwurf für eine Erklärung** unserer Versammlung heute. Den Entwurf haben Sie bereits erhalten. Wir werden ihn nachher diskutieren.

Nun würde man dieser Bibelstelle aber nicht gerecht werden, wenn man sie nur auf andere bezieht und nicht auch auf sich selbst.

Dieser **Geschäftsbericht** für den Vorstand ist der siebte in meiner Zeit als OK-Vorsitzende. Am 23. Oktober 2004 wurde ich zur Nachfolgerin von Christa Maier-Johannsen gewählt. Da fanden die Jahresversammlungen der OK noch im Herbst statt. 2007 haben wir auf das Frühjahr umgestellt, um mit Ihnen, den Mitgliedern, auch den jeweiligen jährlichen Haushaltplan besprechen zu können.

In der Vorbereitung auf heute habe ich mir die Themen und Diskussionen dieser Versammlungen, auch der jährlichen Bezirksverantwortlichenversammlungen wieder vergegenwärtigt – von der Frage des Einflusses des Evangelikalismus und Fundamentalismus auf unsere Landeskirche (2005 und 2006), über die Frage nach Alternativen zur Vollbeschäftigung (2007) und der Analyse der Kirchenwahlen (2008) hin zu den Fragen, ob unsere Kirche geschlechtergerecht genug sei (2009), wie eine Kirchenreform heute aussehen kann (2010) und heute, last not least, wie Deutschland insgesamt in einer globalisierten Welt zukunftsfähig sein kann.

Für mich ist die Offene Kirche nach wie vor **die kirchenpolitische Vereinigung** in unserer Landeskirche, die die Zeichen der Zeit deutet, die sehr viel weiß über das politische Geschehen in Gesellschaft und Kirche. Die das Zusammenspiel zwischen Synode und Oberkirchenrat kennt. Die immer wieder Vertrauen in die synodale Weggemeinschaft steckt. Die auch hin und wieder einen

württembergischen Berg versetzt, zumindest in der Zeitschrift „Anstöße“ die Anstöße dazu gibt.

Wir sind damit aber auch die kirchenpolitische Vereinigung in Württemberg, die ihre Mühe und Not hat mit der synodalen Mehrheit und dies auch immer wieder zum Ausdruck bringt. Der Vorstand hat im vergangenen Jahr mit verschiedenen Pressemitteilungen gegen das eilige Schnüren eines **Sparpakets** in der Synode Stellung bezogen. Die große Mehrheit des Gesprächskreises auch. Das hat jedoch letztendlich keinerlei Rolle gespielt bei den Abstimmungen. Die Stellen in vielen übergemeindlichen, gesellschaftsbezogenen Diensten in der Kirche werden gekürzt, wie im Umweltpfarramt, das Friedenspfarramt, bei den Evangelischen Frauen, die Theologinnenstelle in der Gleichstellungsstelle, der Evangelischen Akademie wird mit vielen Stellenkürzungen, die Zukunft wird es zeigen, die Luft abgeschnürt.

Ist aber jemand, dem die **Luft abgeschnürt** worden ist, noch zur Liebe fähig?

Natürlich nicht. „Alles, was (...) die Luft nimmt“, sagt der katholische Theologieprofessor Bernd Jochen Hilberath, „ist nicht der Heilige Geist.“ Zur Liebe gehören unbedingt Luft, Raum, Weite, Freiheit. Sonst kann die Liebe keinen Atem haben.

Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig, sie ist nicht eifersüchtig, sie spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen. Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und die ist nicht egoistisch, sie wird nicht jähzornig und nachtragend.

Ich fand durchweg, dass der **Widerstand der OK** gegen die Pläne der synodalen Mehrheit theologisch oder ekklesiologisch begründet war. Ich fand und finde die Art und Weise, wie die OK ihren Widerstand vorgetragen wurde, war demokratischen Verfahren in unserer heutigen Zeit angemessen. Die Beiträge, ob in Diskussionen oder in Pressemitteilungen, waren sachlich und deutlich. Sie haben die politischen Positionen des Gegners nicht ignoriert oder abgebügelt. Geschweige denn, dass man die anderen plump vereinnahmt hat nach dem Motto: „Ich weiß, was gut für Dich ist.“ Die Verantwortung für Ignorieren, Abbügeln, Nicht-Wahrnehmen, Nicht-Darauf-Eingehen, keine sachliche Diskussion zulassen, Nicht-Öffentlich-Machen, in die Schmutzdecke stellen – die Verantwortung für diesen in der Synode eingerissenen **Stil** müssen andere übernehmen.

Darüber haben wir auch mit **Bischof July im jährlichen Gespräch** im Dezember gesprochen. Wir fühlten uns darin von ihm verstanden.

Dabei haben wir auch die **Stellenbesetzungspolitik** angesprochen. Es ist offensichtlich, dass die Lebendige Gemeinde zielgerichtet möglichst viele Leitungspositionen besetzen möchte. Entsprechend bringt sie bestimmte Namen früh ins Spiel. Dies haben wir nicht gemacht, aber deutlich darauf hingewiesen, dass unserer Meinung nach genügend Führungspositionen bereits ein evangelikal-konservatives Profil aufweisen. Hingewiesen haben wir auch auf den seit Jahren geäußerten Wunsch der OK, entweder eine Frauenquote für die Besetzung von Führungspositionen einzuführen oder wenigstens die Selbstverpflichtung dazu, die es in der EKD seit 1989 (!) gibt, ernst zu nehmen. Doch wie meinte Ellen Überschär, die Generalsekretärin des Kirchentages, vor kurzem dazu in epd: Der damalige Beschluss der EKD sei „das beste Beispiel für die Wirkungslosigkeit von Selbstverpflichtungen.“

Die OK hat sich auch im vergangenen Jahr wieder für eine offene und **transparente Kirchenpolitik** eingesetzt. Für eine Kirche, die vom Wort lebt, vom biblischen, und um deren Wohl mit dem dazugehörigen geschliffenen Wort gerungen wird. Politik ist nur möglich in einer Auseinandersetzung, in einem möglichst rationalen Diskurs. Auch Polarisierung, meine ich, gehört dazu, um die Dinge klar und deutlich darstellen zu können und die Alternativen aufzuzeigen. Dazu, meine ich, hat die OK vor Ort, in der Synode und im Vorstand auch im vergangenen Jahr wieder mit vielen guten Argumenten beigetragen. Ganz herzlichen Dank allen Beteiligten daran!

Danken möchte ich auch denen, die inhaltliche Positionen der OK in dem neuen Visionspapier der OK „**Kirche 2020**“ verdeutlicht haben, ein Papier, das auf der **Bezirksverantwortlichen-versammlung im Oktober** vorgestellt wurde und das der Vorstand im November angenommen hat. Gisela Dehlinger, Helmut Dopffel, Sabine Drecol, Günter Wagner sowie die Vorstandsmitglieder Ulrike Stepper und Michael Seibt haben daran und dafür gearbeitet. Herzlichen Dank dafür. „Kirche 2020“ liegt heute in gedruckter Form vor.

„Kirche 2020“, aber auch die Stellungnahmen und Pressemitteilungen der OK, kann man auch sehr gut auf elektronische Art und Weise auf unserer **neuen Homepage** tun, die im vergangenen Herbst online gegangen ist. Unser Internet-Auftritt dient mittlerweile als Plattform für alle Neuigkeiten und als Erinnerungsspeicher für das, was in der Offenen Kirche alles geschieht, was der Vorstand veröffentlicht, welche Bezirke welche Veranstaltungen planen, welche Mitglieder wie aktiv sind. Nur schade, dass wir das landeskirchliche Kreuz nicht darauf verwenden dürfen, als ob es sich bei der OK nicht um eine landeskirchliche Vereinigung handeln würde, die die Kirche an entscheidender Stelle mit gestaltet und trägt.

Ganz herzlichen Dank an **Michaela Schlecht**, unsere Homepage-Redakteurin, an Renate und Ewald Lück, an Gunter Kaden und an Daniel Fehrle, die diese neue Homepage entwickelt haben. Und den Newsletter neu entworfen haben, und dafür gesorgt haben, dass die OK in Twitter und Facebook präsent ist.

Dank auch an die **Redaktion unserer „Anstöße“**, also an Renate Lück und an Rainer Weitzel und Eberhard Braun. Ungezählt viele ehrenamtliche Stunden verbringt Ihr damit, dass zu jeder der drei Synodensitzungen im Jahr ein aktuelles, lesenswertes kirchenpolitisches Blatt erscheint.

Alle Mitglieder erhalten dieses Blatt. Manche auch mehr. Bitte machen Sie damit Werbung für die OK, wo Sie nur können!

910 zahlende **Mitglieder** hat unsere Vereinigung heute. Neun Eintritte sind zu verzeichnen. 19 sind im vergangenen Jahr, zum größten Teil alters- und ruhestandshalber ausgetreten.

Auch **Todesfälle** sind darunter. Ich bitte Sie, mit mir zu denken an und bitte Sie dazu aufzustehen:

- Melchior Faber
- Dagmar Hoffmann
- Kurt Seemüller
- Silvia Haasis
- Walter Sohn
- Paul Dankwart Zeller

und: - Maria Schick, langjährige Synodale und Vorstandsmitglied

Wir denken an sie in Dankbarkeit für das, was sie in die OK eingebracht haben. Wir wissen sie in Gottes Hand.

Es gibt einen unter uns, der dies alles notiert für die OK. Und das ist unser **Geschäftsstellenleiter und Rechner** der OK, mein Mann Gunter Kaden. Ihm möchte ich auch ganz herzlich danken für die unermüdliche Arbeit für die OK.

Er wird weiter kandidieren. Darüber freue ich mich. Ich freue mich auch über jede weitere **Kandidatur**, dass der zweite Vorsitzende wieder kandidiert, Rainer Weitzel. Und dass Ulrike Stepper für den ersten Vorsitz kandidiert. Und dass Renate Lück, Sabine Drecoll, Erich Haller, Michael Seibt und Martin Plümicke für den Vorstand wieder kandidieren. Und dass Stephan Schwarz kandidiert. Und wir hoffentlich noch eine Frau finden hier und heute für die vakante Stelle im Vorstand.

Ich **danke** Euch, Rainer Weitzel, Renate Lück, Ulrike Stepper, Martin Plümicke, Michael Seibt, Sabine Drecoll, Ruth Bauer und Erich Haller – und gerade auch Dir, Cornelia Brox, die Du mit mir aufhörst und mit mir zusammen am längsten aktiv für die OK warst, aber auch dem Ehrenvorsitzenden, Fritz Röhm, und den früher in den vergangenen sechseinhalb Jahren tätigen Vorstandsmitglieder, die ich nicht alle namentlich nennen kann – ich danke Euch allen im Rückblick für die langjährige Gemeinschaft, für die vielen tollen Ideen und Anregungen, die Witze und das Lachen, die Unterstützung und den Trost, das Mitleid, aber auch die scharfe Kritik. Und die vielen kirchenhistorischen Informationen, zum Beispiel bei unserer Vorstandsklausur im vergangenen Herbst in Berlin über die Bekennende Kirche. Das alles hat für mich die Arbeit als Vorsitzende lohnens-, ja lebenswert gemacht.

Vor allem danke ich meinem Mann, der dies auf verschiedene Art und Weise, nicht nur als Geschäftsstellenleiter mit trägt, und mir immer den Rücken gestärkt hat. Und meinen beiden Kindern, die heute nicht da sind, aber die auch recht genau wissen, was „die OK“ ist. Und die nicht ganz traurig sind, dass ich nun nicht mehr kandidiere.

Ich bin im Grunde auch nicht traurig. (Heute natürlich etwas wehmütig.) Nicht nur, weil ich nach sechseinhalb Jahren aktiver Kirchenpolitik meine Kräfte auch wieder auf anderes konzentrieren will.

Die OK hat meiner Erkenntnis eine lebenswichtige, aber auch eine sehr schwierige **Rolle in der württembergischen Kirche** zu spielen. Sie ist Motor, Ideengeberin, Vorausdenkerin und zugleich Wächterin und Mahnerin. Sie ist diejenige Kraft in unserer Kirche, die seit bald 40 Jahren Widerstand leistet gegen theologische Oberflächlichkeit und kurzschlüssige Auslegungen der Bibel und zugleich für eine Kirche eintritt, die weit über die württembergischen Kirchtürme hinausblickt. Da gibt es viel zu tun angesichts dauernder Rückschritte und Rückschläge. Da gibt es viel zu tun für eine Kirche, damit diese sich durch moralistische und absolute Positionen evangelikaler Lautsprecher, durch verkürzte Theologie nicht weiter selbst in der Gesellschaft marginalisiert, sondern eine Kirche, die sich relativieren kann und die sich in ein zeitgemäßes und gutes Verhältnis setzen kann zu den anderen gesellschaftlichen und politischen Strömungen und Bewegungen, vor Ort und weltweit.

Die OK sammelt dafür alle sechs Jahre Kandidierende für die Synode, die dann binnen kürzester Zeit lernen müssen, an manchen Stellen sich als Minderheit wie **politische Profis** zu verhalten – mit allen Nachteilen und Schwierigkeiten, die es hat,

wenn man sich in Opposition begeben muss zur Synodalmehrheit, wenn man sich an anderen reibt und selbst zum „Stein des Anstoßes“ wird, weswegen man sich auch oft versucht ist, vieles in sich hineinzufressen und auf Tauchstation zu gehen.

Und / oder man beginnt selbst die Lust und die Liebe zu verlieren angesichts anderer kirchenpolitischer Positionen, zum Beispiel jetzt, wenn die synodale Mehrheit schon wieder fragt, ob **homosexuelle Paare** im Pfarrhaus wohnen dürfen. Muss das nun schon wieder auf der kirchenpolitischen Agenda stehen? Ich frage mich: Wie oft noch und wie lange noch werden wir uns solche Lieblosigkeit anhören müssen?

Eine **unbequeme Rolle** hat die OK in Württemberg seit ihrer Gründung Anfang der 70er Jahre. Eine Rolle, die nicht immer leicht zu spielen ist – und dennoch bietet die OK sehr viele Möglichkeiten, unsere Kirche kennenzulernen und sich persönlich weiter zu entwickeln, zum Beispiel gerade Werte wie Mut, und Widerstandskraft und Vertrauen (nicht ins Sichtbare). Ich hoffe, ich konnte diese Chancen da und dort nützen und bedanke mich für Ihr und Euer jahrelanges Vertrauen.

Wenn ich jetzt nicht mehr in vorderster Linie tätig bin, kann ich hoffentlich und will ich jedenfalls für meine weitere Mitgliedschaft in und für die OK beherzigen, was im Korintherbrief 13, 13 weiter steht:

Die Liebe ist fähig zu schweigen und zu vertrauen, sie hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft. Die Liebe gibt niemals auf.